

von seinem Verhältnis zu Kant die Rede. Mit Beifall wird sein drastischer Ausspruch angeführt: „Solange in der Philosophie das Kunststück, um die Ecke zu schauen, d. h. das Unvorstellbare ohne Vorstellung vorzustellen, nicht erfunden ist, wird es bei der Selbstbescheidung Kants, dass vom Seienden wohl dessen Dass, nimmermehr aber dessen Was erkennbar sei, sein Bewenden haben müssen.“

Emil Fromm †. — Einen sehr schweren Verlust hat die Wissenschaft und haben insbesondere die „Kantstudien“ durch den Tod von Dr. Emil Fromm erlitten. Derselbe hatte sich schon durch seine im Jahre 1894 erschienene Schrift: „Immanuel Kant und die preussische Censur“ als ein vortrefflicher Kantforscher eingeführt: die sehr sorgfältige und methodisch musterhafte Schrift ergänzte die bisherigen Darstellungen durch viele neue Details aus den Akten des Kgl. Staatsarchivs in Berlin. Für die „Kantstudien“ schrieb Fromm dann auf Wunsch der Redaktion seinen vortrefflichen Artikel: „Das Kantbildnis der Gräfin K. Ch. A. v. Keyserling“ (II, 145—160), welcher sodann auch separat als Broschüre erschienen ist. Noch das letzte Heft (III, 142—147) brachte einen wertvollen Beitrag von demselben: „Zur Vorgeschichte der Kgl. Kabinettsordre an Kant vom 1. Oktober 1794“. Auch seine Besprechung von Arnolds „Beiträgen u. s. w.“ (III, 237—245) giebt neue Gesichtspunkte. Kleinere Beiträge aus seiner Feder brachten die „Kantstudien“ II, 376. 386—388. 501. Mit Wehmut lesen wir darunter seine „Bitte um Materialien zu einer Kantbiographie“: er wollte in einem grösseren Werk „die vorbildliche Persönlichkeit des Königsberger Denkers, daneben aber auch seine mit unvergleichlicher Kraft in der Gegenwart fortwirkende Lehre den Gebildeten aller Stände näher bringen.“ Das Werk sollte, nach dem Vorbild der Wychgram'schen Schillerbiographie, mit Abbildungen, besonders mit Porträts Kants geschmückt werden. Rastlos sammelte er zu seinem Zwecke. Insbesondere in Kantporträts war er vollendeter Kenner. Wer wird die seiner Hand entfallene Arbeit mit derselben Treue und Gewissenhaftigkeit, mit demselben Spürsinn und Fingerspitzengefühl wieder aufnehmen? Der Verlust des teuren, ebenso klardenkenden als warmherzigen Mannes erscheint für uns unersetzlich.

Fromm war am 9. Juli 1858 in Gnesen geboren. In Berlin und Leipzig studierte er Geschichte und Philosophie. Nach vollendetem Studium widmete er sich dem Bibliotheksfache. Seit dem 1. Juli 1889 hatte er die Leitung der Aachener Stadtbibliothek übernommen, die er durch seine rastlosen und selbstlosen Bemühungen ungemein gehoben hat. Die litterarische Thätigkeit Fromm's war eine vielseitige. Historische, lokalgeschichtliche, anthropologische, bibliographische Werke und Arbeiten legen davon Zeugnis ab. Besonders sind noch zu erwähnen seine wertvollen Beiträge zu der „Imitatio Christi“. Alle seine Publikationen zeichnen sich aus durch Fleiss, Sorgfalt und Scharfsinn. Nach längerem schwerem Leiden starb er am 20. Januar 1899 im 41. Jahre seines Lebens.

Have pia anima.

Berichtigung.

In der im vorigen Heft der „Kantstudien“ abgedruckten Selbstanzeige von Dr. Hafferberg ist S. 206, Zeile 13 das Wörtchen: „nicht“ ausgefallen. Dr. Hafferberg erkennt die phonetische Methode nicht an.